

In Deinem Haar seh' ich den Goldreif glänzen, der von Saul's Haupte gefallen, aber Blut, viel Blut wird noch fließen, ehe Du den Königsstuhl besteigen kannst. Besuch mich einmal, Bethlehemit; bringe den Doëg mit; jetzt muß ich gehen; hinter dem Walde fliegt ein Adler, der Pfeile wirft; schade um das schöne Gethier; es erliegt einem starken Jäger. Noch den Rath, Bethlehemit: laß den Liebesgram fahren; ganz Israel wird einst Deine Geliebte."

Nach diesen Worten schob die Alte, welche der Mann mit verächtlichem Blicke betrachtete, auf ihrem Doppelpedale so schnell auf den Waldbrand zu, daß sie gar bald unter den Bäumen nur wenig noch sichtbar war und endlich verschwand.

## 14.

David — denn er war seit drei Tagen der Bewohner des Ufels — hatte kaum die Alte verschwinden sehen, als hinter ihm ein Pfeil niederflog und Stimmen von fern erschallten. Eilig sprang er in die Höhlung zurück, welche er vorhin verlassen, aber durch eine von Gestrüpp halbverdeckte Felspalte blieb ihm alle Aussicht auf einen großen Theil der Wüste. Nicht lange durfte er harren, da trat sein Bruder Abinadab, sich etwas scheu umsehend, aus dem Walde hervor und hob den Pfeil auf, den er dem langsam heranschreitenden Jonathan übergab. Der Prinz, auf dessen männlich schönem Gesicht eine tiefe Trauer, eine schmerzliche Zerstreung lag, nahm den Pfeil in die Hand, legte ihn mechanisch in die Rinne des Bogens und schöß ihn, während der Waffenträger auf die Bewegungen seines Herrn Acht gab, nach der Richtung ab, in welcher die Alte verschwunden war. Abinadab zögerte mit seinen Schritten, als das Geschöß in die dunklen Schatten der Bäume flog, aber Jonathan gab ihm einen willkommenen Befehl. „Laß liegen," sprach er; „der Pfeil liegt ganz weit vor Dir, jenseit des Waldbrandes; hier nimm den Bogen und trage ihn zurück in die Stadt; ich folge Dir auf dem Fuße."

Abinadab, froh aus diesem spukhaften Orte zu kommen, lief mit großer Eile, den Bogen in der Hand, davon; seine Beine hatten sich niemals so rasch bewegt im Auftrage des Gebieters. Jonathan, der den Aberglauben des Burschen wohl kannte, hätte zu anderer Zeit über seine Eilfertigkeit gelacht oder sie wohl gar durch einen Gegenbefehl gehemmt, aber seine Stimmung war weit entfernt von Scherz und Laune, und kaum war der Schritt des Dieners im Gebüsch verhallt, so wandte er sich um und rief gegen die Felsenlöcher: „Komm' heraus, mein David und laß mich ein Wort in Dein Ohr legen,

das nur die Bäume und den stillen Ufel zu Zeugen haben darf!"

David kam aus der Höhlung heraus und rief: „Ich weiß, unserer Abrede gemäß, wie Deine Botschaft lautet. Der Pfeil liegt vor Dir, jenseits, weit, weit! Nicht wahr, ich soll seine Bewegung nachahmen?"

„Armer Freund," sprach der Prinz, „wie gern spräche ich nein! Aber meine Freundespflicht zwingt mich, Dir Alles zu sagen, auch das, was ich Dir vor drei Tagen verschwieg. Es ist ein Mann, zu dem ich rede, ein Tapferer, der sich durch kein Schicksal beugen läßt. Ja, David, mein Vater ist Dein Todfeind; er schmachtet nach Deinem Blute; sein unglücklich Gemüth ist des Edelsten, wie des Bösesten fähig."

„Nicht eine Stunde war vergangen, nachdem Du aus Deinem Arnon in Sabaa geflohen, da brach der König mit vier Leibwächtern in das Gemach, das ich mit Michol einen Augenblick verlassen und — doch ich schweige von seinem Wüthen gegen mich, gegen meine Schwester, als Du nirgends zu finden warst. Ich glaubte, nun würde er Dich im Zorne des folgenden Tages verbannen, aller Aemter und Ehren entsetzen; das hätte ich Alles wieder ausgeglichen, aber zu meinem Schrecken that er freundlich, zeigte Reue über den bösen Vorfall mit Dir und befahl mir, Dich zurück zu holen; ich werde ja wissen, wo Du seyest. Ach, David, das war das Aergste. Lüge und Heuchelei ist auf meines Vaters offenem Gesicht ein so ungewöhnlicher Gast, daß man ihn auf der Stelle erkennt. Er verfolgte Dich nicht in der Hitze des Augenblicks, nein, sein Haß gegen Dich sitzt so tief im Herzen, daß er sogar die Wahrheit verläugnet, um Dein Verderben zu bereiten."

„So blieb es bis zum Feste des Neumondes, das wir in Sichem feierten. Täglich bestürmte er mich um Nachrichten von Dir, und ich versprach immer auf's Neue, mir sie zu verschaffen; endlich versicherte ich, Du würdest wie gewöhnlich am Neumondsfeste am königlichen Tische sitzen. So wollte ich prüfen, ob er es ehrlich meinte. Der erste Tag des Festes kam — es war vorgestern — und sein Blick verdüsterte sich, als er Dich unter den Feldhauptleuten vermiste, doch kein Wort verlautete von Dir. Gestern sah er mich zornig an, und ich sagte: David bringt heut ein Opfer in Hebron; morgen wird er hier seyn; ein Bote von ihm hat ihn entschuldigt. Heute Mittag schöß Wuth aus seinen Augen, als er Deinen Platz wieder leer fand. David, er gerieth in einen Zustand, in welchem ich ihn noch nie gesehen; er war wie ein Besessener. An mir ließ er seinen Grimm aus, und er schimpfte mich vor allen Gästen einen Nichts-